

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

## Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg. 1887-1890 1888

11.8.1888 (No. 209)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-979231](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-979231)

### Die Arbeiter-Bewegung in Frankreich.

Den Ausschreitungen der Pariser Kellner und Friseurgehilfen liegt ein sozialer Nothstand zu Grunde, der in der „Lanterne“ folgende Darstellung gefunden hat: Trotz einer hochnothpeinlichen Reglementirung werden die armen Teufel, welche Stellen suchen, von den Bureauinhabern in der schmachlichsten Weise ausgebeutet. So genügt eine kleine Anzeige in einem der stark gelesebenen Annoncenblätter, um hunderte von Klienten anzuziehen, die alle gern einen leichten Posten mit gutem Gehalt haben möchten. Der Stellvermittler heischt nun von Jedem einen Vorschuß von 5 Franken und kümmert sich nicht weiter um die in Hangen und Wangen Wartenden, die wohl für einen Posten vorgemerkt sind, in den meisten Fällen aber nichts weiter erreicht haben. Die mit der Beaufsichtigung betrauten Agenten nehmen ihre Aufgabe nicht sehr streng. Die Dienstboten bezahlen drei Prozent und die Angestellten 5 pCt. von ihrem Jahresgehälte. Die zur Aushilfe bestellten Kellner entrichten jedes Mal eine Tage von 50 Centimes. Die Stellenvermittler, die auf das unbescholtene Leben ihrer Korporationen von 450 Mitgliedern hinweisen, klagen ihrerseits darüber, daß sie keine Macht besitzen, die säumigen Schulner zum Zahlen zu zwingen, obwohl die Gebühr erst zu entrichten ist, wenn der Angestellte acht Tage auf seinem Posten geblieben ist. Die Gegner der Bureaus erwidern dagegen, daß die Vermittler nur denen die freien Stellen verschaffen, welche sich außer der Gebühr noch zu einem Geschenk verstehen, das in manchen Fällen hundert Franken und noch mehr beträgt. Um diesen Uebelständen abzuhelfen, wurde bereits der Versuch mit einer städtischen Stellenvermittlung-Anstalt in Levallois-Perret bei Paris gemacht, die aber weit hinter den gehegten Erwartungen zurückblieb; sie plazierte im Laufe eines Jahres kaum dreihundert Personen, indes jedes Bureau durchschnittlich über tausend Stellen im Jahre vermittelt. Nun geht man mit dem Plane um, die Stellenvermittlung durch die Arbeiter-Syndikate vornehmen zu lassen; diese neue Art wird aber nur dann einigen Erfolg haben, wenn sie jede Begünstigung ausschließt, obwohl die Arbeitgeber auch damit manchmal schlimme Erfahrungen machen, indem man ihnen nicht immer die Kräfte scheidt, deren sie bedürfen. Auf alle Fälle aber dürften die Gegner der Stellenvermittlungsbureaus durch die Zerstörungen derselben, sowie durch gewaltthätiges Manifestiren in den Straßen schwerlich ihr Ziel erreichen.

### Aus dem Reiche.

In nächster Zeit wird sich der Kaiser nach Frankfurt a. D. begeben, um der Feier der Enthüllung des Brinzen Friedrich-Karl-Denkmal beizuwohnen. Der Kaiser hat das Frühstück von der Stadt angenommen.

Gutem Vernehmen der „Frf. Ztg.“ nach wird der Reichstag bei Beginn der nächsten Session sich mit der Bewilligung einer jährlichen Summe zu beschäftigen haben, die dem Kaiser einen theilweisen Ersatz der ihm erwachsenden Repräsentationskosten gewährt.

Die Konservativen haben für die Ersatzwahl im sechsten Berliner Reichstagswahlkreis ihren früheren Kandidaten, den Direktor Holz, wieder nominirt.

L. C. In Altona kandidirt für die bevorstehenden Landtagswahlen der bisherige Vertreter des Wahlkreises, Prof. Dr. Haenel, dem seitens des Kartells ein nationalliberaler Amtsrichter gegenüber gestellt wird, der bereits bei den letzten Wahlen gegen Haenel unterlag.

Gutem Vernehmen nach sind die kommandirenden Generale v. Wihendorff und Treskow zur Disposition gestellt worden. General Albedyl ist zum kommandirenden General des siebenten, General Leszynski zum kommandirenden General des neunten Armeekorps, General v. Sahnke definitiv zum Chef des Militärkabinetts ernannt worden.

In einem polemischen Artikel gegen den „Nord“ über die Massauah-Frage, wirft die „Nord. Allg. Ztg.“ Frankreich folgende Flasche an den Kopf: „Der französische Streitvorwand ist offenbar ein gefuchter und weit hergeholt und der ganze Vorgang führt somit zu dem Schlusse, daß Frankreich diejenige unter den Mächten ist, die den geringsten Werth auf die Erhaltung des europäischen Friedens legt und im Gegentheil mit unverkennbarem Eifer keine geeignet scheinende Gelegenheit vorüber gehen läßt, um denselben zu beunruhigen.“ Natürlich hat Italien Recht, schon weil es unter militärischer Bundesgenosse ist. Triefend von völkerrfriedlichen Absichten, inspiriren wir auch die „Post“, daß sie gegen Frankreich, wie folgt, heßt: „Umso mehr muß es auffallen und beruht es unseres Dafürhaltens auf offensichtlichem Uebelwollen gegen Italien, daß Frankreich, welches in Massauah keinerlei Interessen, insbesondere keine Handelsinteressen, besitzt, allein eine Ausnahme macht, indem es auf einer akademischen Erörterung der Rechtsfrage besteht und damit die Schwierigkeiten vermehrt, mit denen Italien bereits in Massauah zu kämpfen hat.“

Da die „Nord. Allg. Ztg.“ sich im Sinne der Beibehaltung der doppelten Majoritätsbildung unter Führung der Konservativen ausgesprochen hat, ist der Kartellstreit zu Ende und das Selbstkastriren wieder gestattet.

Die „Post“ schreibt: „In ihrer unbedachten Selbstverherrlichung schloß die „Köln. Ztg.“ auf die Echtheit der Denkschrift (betr. Battenberg'sches Heirathsprojekt) daraus, daß letztere sich in voller Uebereinstimmung mit den Veröffentlichungen der „Köln. Ztg.“ über das Battenberg'sche Heirathsprojekt befände. Läge eine Fälschung vor, so könnten nur ihre Veröffentlichungen derselben zu Grunde gelegen haben. Hat sich in ihrer Selbstvergessenheit die „Köln. Ztg.“ denn aber gar nicht gesagt, daß der Verrath von Staatsgeheimnissen derselbe bleibt, ob eine Denkschrift im Ganzen oder nur bruchstückweise in den thatsächlichen Argumenten, die die Denkschrift enthält, veröffentlicht wird? Und wenn die Denkschrift als solche auch gar nicht vorhanden ist, so geht doch aus den eigenen Äußerungen der „Köln. Ztg.“ hervor, daß in dieser Denkschrift aus der „Köln. Ztg.“ Thatsachen zusammengetragen worden sind, die nur durch einen Bruch des Staatsgeheimnisses in die „Köln. Ztg.“ gelangt sein können. Der „Kamarilla“ des Hofes Kaiser Friedrichs oder der Kaiserin Friedrich hat die „Köln. Ztg.“ ihre Informationen allerdings nicht zu danken. Wird aber, so fragen wir, der Verrath von Staatsgeheimnissen dadurch „ehrlich“, daß er an anderer Stelle verübt wird und daß die „Köln. Ztg.“ die Veröffentlichung übernimmt?“

Kaiser Friedrich hat seine Memoiren der Kaiserin Friedrich als Privatbesitz zugewiesen und dies durch eigenhändige Eintragung kundgethan. Die Memoiren befinden sich mithin, nachdem sie eine Zeit lang in England deponirt waren, jetzt wieder im Besitz der Kaiserin Friedrich, welche einige Bände, die rein militärische Aufzeichnungen enthalten, dem Staatsarchiv überwiesen hat.

L. C. In der „Nord. Allg. Ztg.“ werden fortdauernd die nationalliberalen Blätter ermahnt, in ihren Ausfällen auf die freisinnige Partei nicht etwa lässig zu werden.

Der geschäftsführende Ausschuß des Landesvereins preussischer Volksschullehrer hatte kürzlich beim Kultusminister von Gohler eine Audienz, in welcher demselben einige Wünsche der preussischen Lehrerschaft zum Ausdruck gebracht wurden. Sie betrafen den Wegfall der Gehaltsverbesserungsgelder, die Einstellung von Waifengeldern und die Erhöhung der Wittwenpensionen. Von der Deputation wurde auf die große Noth bei einer Wittwenpension von 250 Mark hingewiesen, welche in großen Städten kaum als Miete für die bescheidenste Hofwohnung ausreichend sei. Unter Bezugnahme auf die Verhältnisse in anderen Beamtenkreisen erbaten die Vertreter der preussischen Lehrerschaft ein Wittwengehalt von 400 Mk. und  $\frac{1}{2}$  dieser Summe für jede Halbwaife. Der Herr Minister ging mit Freundlichkeit auf eine Besprechung

der dargelegten Wünsche ein. Er bezeichnete die Gehaltsverbesserungsgelder als eine harte Besteuerung und versprach deren Beseitigung, dagegen vermochte er die sofortige Erfüllung der anderen Wünsche unter Hinweis auf die bereits erfolgte Fertigstellung des Stats für 1889/90 nicht zuzusagen.

### Ausland.

Auf die jüngste Kaiserbegegnung kommend, sagte Lord Salisbury auf dem Lordmayorsbankett sehr weise, der jetzige Kaiser Deutschlands habe von Anbeginn seiner Herrschaft einen hohen Sinn für den Werth des Friedens gezeigt, nicht nur für die Menschheit, sondern auch für sein Reich, welchem der Friede ein absolutes Bedürfnis sei und ohne welchen es alle herrlichen Ereignisse, die es gewonnen habe, aufs Spiel setzen würde.

Der warme Glückwunsch des kroatischen Bischofs Strohmayer an die in Kiew versammelten Panславisten, erregt ein gewaltiges Aufsehen. Der kroatische Kirchenfürst ist sofort nach Wien beschieden worden, um sich für diese That zu rechtfertigen. Der Verstoß des geistigen Hauptes des kroatischen Volkes in der Richtung der Verbrüderung mit Rußland erzeugt große Erregung. — General Ignatieff soll wegen seiner trotz des Verbots gegen Oesterreich gerichteten Bankettrede einen strengen Verweis vom Zaren erhalten haben.

### Großherzogthum.

Oldenburg, 10. August.

Dem Hauptlehrer Hinrichs zu Abbehausen ist das Ehrenkreuz II. Klasse verliehen worden.

Die nächste gesellige Zusammenkunft des Wahlvereins findet Mittwoch nächster Woche im Etablissement des Herrn Doodt statt.

Das am 10. August ausgegebene Gesefblatt enthält Gesetz, Verordnung und Bekanntmachungen betr. die Bildung einer land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Herzogthum Oldenburg im Sinne des Reichsgesetzes vom 5. Mai 1886.

Der neulich auf der Flucht hier abgefakhte Dienstknecht Wachtendorf aus Westerstede hatte den Koffer seines Mitknechts bei Hausmann Deffen zu Linswege angeschnitten und schließlich die Hänge mit einem großen Nagel aufgesprengt. Die Beute bestand aus 42 Mk., die innerhalb 3 Tagen verjubelt wurden; er stattete sich mit einer Uhr für 14 Mk. aus, die er bald darauf wieder für 1 Mk. 60 Pf. loszuschlug. Er nannte sich Hobbie aus Speeden und wandte sich nach Oldenburg, um das „großstädtische“ Leben zu genießen, vergaß dabei nur, daß die Polizei für seinegleichen hier ein doppelt scharfes Auge hat. Er besaß bei seiner Verhaftung noch 60 Pf. Jetzt ist er für 1 Jahr und 2 Tage, letztere von wegen „Hobbie“, hinter Schloß und Riegel gesetzt.

Das Friedensstiften zwischen erzürnten Ehegatten ist oft ein undankbares Geschäft. Das erfuhr auch der Arbeiter Wienken, dem es 8 Wochen Hospital einbrachte. Er hörte an einem Sonntag, den 29. April d. J., von der Kuhlmann'schen Wirthschaft am Hunte-Ems-Kanal aus, daß in dem gegenüberliegenden Hause der Arbeiter Stamerilers mit seiner Frau sich zankte. Um Ruhe zu stiften gingen Wienken und der Arbeiter Thramer hinüber, erreichten damit aber nur, daß der Jörn Stamerilers von seiner Frau auf den unberufenen Friedensherold übersprang und sich in Thätlichkeiten umsetzte. Stamerilers und Wienken faßten sich gegenseitig und fielen mit einander zu Boden. Wienken hatte nun genügende Erfahrung gemacht und wollte davon laufen, aber Stamerilers warf ihm einen Torfspaten nach, der dem Flüchtigen die Ferse des linken Fußes durchschnitt. Die Wunde ist zwar geheilt, aber der Fuß bleibt geschwächt und gefühllos. Der hitzige und reizbare, auch schon vorbestrafte Stamerilers wurde am Mittwoch vom Landgerichte durch ein Jahr Gefängniß abgeföhlt. — Ein ander Mal war es eine Schaffsheere, die einen getreuen, dienstfertigen Knecht in das Krankenhaus brachte.

Schachtmeister Wolters in Jever zahlte am 30. Juni d. J. seine Arbeiter im Onnen'schen Wirthshause aus und sah sich veranlaßt, den Arbeiter Karl Koch aus Holzminde nach Ablöschung aus der Stube zu weisen. Koch in den Stall rennen, eine Schafscheere holen, damit in die Stube eindringen wollen und auf die Arbeiter losstehen, die ihn abhalten, war in der Kaserne des Jorues eine rasche Handlung. Ludens und Heine kamen mit Kopfwunden davon, Keiners aber erhielt einen Stich in die Schulter, der ihn in's Sophienstift brachte. Der rasende Roland wurde zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— **Frau Moran-Olden**, die bekannte Primadonna, ist von Staunton für ein längeres Gastspiel in Newyork engagirt worden und wird bereits im September die Reise über den Ocean antreten.

§ **Nastede**, 7. August. Ein unendlich langer Zug brachte am Sonntag Abend um 10 Uhr die letzten Krieger vom Bundesfeste wieder zurück. Die meisten von ihnen waren wegen Mangel an Personwagen in Viehwagen, welche alle mit Bänken ausgestattet waren, untergebracht. Während der Fahrt strömte ein gewaltiger Regen vom Himmel herunter, und um sich vor demselben zu schützen, hatten die Passagiere der meisten Viehwagen die großen Thüren vorgeschoben. Dieses hatten nun auch die Fahrgäste eines Wagens gethan, in dem 12 Kameraden des Großenmeerer Kriegervereins Platz genommen hatten. Diese Letzteren mußten aber hier aussteigen, denn hier standen mehrere Wagen in Bereitschaft, welche den Verein in die Heimath befördern sollten. Als nun der Zug hielt und die große Thür von außen nicht geöffnet wurde, versuchten es die Großenmeerer von innen, aber trotz ihrer Einigkeit, welche ja weit und breit berühmt ist, gelang es ihnen nicht; ja alles Trommeln, Pfeifen, Schreien und Lärmen half nichts. Der Zug setzte sich wieder in Bewegung und die Großenmeerer mußten wider Willen die Reise nach Oldenburg mitmachen. Hier haben dieselben Gespann genommen und sich nach Hause fahren lassen. Wir sind der Meinung, daß die Eisenbahnverwaltung an solchen Tagen, wo der Verkehr so bedeutend ist, die Pflicht hat, erstens für ein genügendes Bahnpersonal zu sorgen, damit die Wagen gehörig kontrollirt werden und solche Uebelstände nicht eintreten können. Zweitens, wenn eine Anzahl Hülfсарbeiter als Hülfsschaffner nicht angestellt werden können, und die „Wenigen“ das „Viel“ übersehen müssen, daß diesen Wenigen dann auch Zeit zum Kontrolliren zu geben ist, die Züge also länger auf den einzelnen Stationen halten müssen. Da der soeben mitgetheilte Fall zur Anzeige gebracht ist, so haben wir zu unserer Eisenbahndirektion, die ja in jeder Hinsicht gegen das reisende Publikum zuvorkommend ist, das feste Vertrauen, daß sie in Zukunft alles Mögliche aufbieten wird, ähnliche Unannehmlichkeiten zu vermeiden.

± **Loyberg**, 8. Aug. Infolge des anhaltenden heftigen Regens ist hier in den Niederungen eine Ueberschwemmung eingetreten, wie dieses seit Jahren nicht der Fall ist. Das Vieh geht auf den Moorwiesen zum Theil im Wasser, zum Theil ist es bereits aufgestallt, und auf den Mooräckern sehen die Kartoffeln und Halmfrüchte nur mit ihren Köpfen aus dem Meere heraus. Hoffentlich tritt bald eine Wendung zum Besseren ein, damit doch der Landmann den Lohn seiner Arbeit einernnten kann.

**Westerstede**. Montag hatten wir hier, schreibt der „A.“, den höchsten Wasserstand. Auf beiden Seiten der Chaussee hinter dem Amtshause stand das Wasser fuhhoch in den Wiesen und alles gleich einem großen See. Theilweise kam das nasse Element schon bis auf den Fußweg; die Durchlässe in den Brückengewölben vermochten nicht alle Wassermassen zu bewältigen. Die Chaussee zwischen Linswege und Garnholt soll stellenweise überfluthet gewesen sein, ebenso der Fahrweg zwischen Hollwege und Hollwegersfeld. Auf einigen Dörfern waren sogar Schuhrvorrichtungen getroffen worden, damit das anströmende Wasser nicht in die Wohnhäuser dringe. Viel Heu ist weggeschwemmt. Das Wasser fällt jetzt schnell wieder und wenn nicht neue Auflagen von oben hinzukommen, dann wird es hier bald ganz wieder verschwunden sein. Späteren Geschlechtern wird es jedenfalls „spanisch“ vorkommen, wenn man ihnen erzählt, daß im „Hochsommer 1888“ Bootfahrten auf den hoch gelegenen Wiesen bei Westerstede gemacht wurden und daß jemand per Boot vom Amtsgarten aus bis nahe an das Schießhaus (auf dem Schützenplatz) fahren konnte.

m **Brake**, 9. Aug. Die Vorbereitungen zu dem am 19. Aug. hier stattfindenden Radfahrstest sind in vollem Gange und verspricht das Fest ein großartiges zu werden. Augenblicklich baut man auf der neben dem Garten der Vereinigung liegenden Wiese die Fahrbahn. Dieselbe liegt etwa 1 m hoch und umfaßt eine Fläche von 600 □ m. Die Herstellungskosten belaufen sich auf reichlich 600 Mk. Täglich laufen die Anmeldungen der Radfahrer ein, von größeren Vereinen werden sich auch Hamburg, Bremen und Hannover beteiligen, man rechnet auf reichlich 200 Radfahrer.

Imposant wird daher die nach dem Festen stattfindende Korsofahrt durch die Stadt sich gestalten. Für das Kunst- und Quadrillefahren, das präzis 4 Uhr beginnt, liegen zahlreiche Anmeldungen vor, so daß das Programm ein sehr reichhaltiges und interessantes werden wird. Hoffen wir, daß die umfangreichen Vorarbeiten, die das Fest erfordert und an denen sich die gesammte Bürgerschaft in freundlichster Weise theiligt, durch einen recht regen Besuch von auswärts gekrönt werde. Brake eignet sich jedenfalls zur Abhaltung eines derartigen Festes ganz besonders. Das gastfreundliche Entgegenkommen seiner Bewohner ist bekannt. Die herrlichen, an der Weser gelegenen Gärten, in denen am Morgen Frühkonzert stattfindet, finden stets Bewunderung. Das Festlokal, die Vereinigung, deren Räume erst kürzlich bedeutend erweitert sind, ist für das Fest wie geschaffen. Hier findet am Abend Kommerz und Ball statt. Reichlich 2000 Sitzplätze werden rund um die Fahrbahn hergestellt. Billets kosten im Vorverkauf für nummerirte Plätze 1.50 Mk., nicht nummerirte 75 Pf., man hofft, daß die Eisenbahndirektion am Sonntag Abend nach Hude einen Extrazug fahren lassen wird. Zu der am Montag stattfindenden Fahrt in See, Fahrpreis 1.50 Mk., laufen zahlreiche Anmeldungen ein.

< **Deesdorf**, 9. August. Am künftigen Sonntag und Montage findet der diesjährige Kram- und Viehmarkt hier selbst statt. Die Stabilirung von Geschäftsleuten scheint in diesem Jahre recht zahlreich zu werden, was wohl auf die am vergangenen Sonntag und Montage in Nordenham stattgefundene Thierschau zurückzuführen ist. Vorausichtlich ist dieser Markt von schönem Wetter begleitet.

□ **Von der Unterweser**, 9. August. Die bedrohlichen Zustände von Wasserznoth, welche sich in den letzten Tagen der Regengüsse an mehreren Stellen bemerkbar machten, sind mit dem heutigen Eintritte besserer Witterung glücklich wieder beseitigt. Obgleich heute noch eine ziemlich hohe Fluth zu registriren war, hatten wir doch bereits Vormittags eine recht niedrige Ebbe, die viel Wasser den Ufern entzogen hat. Für die Landwirtschaft bricht ja wohl endlich die erwünschte bessere Erntezeit an!

— **Delmenhorst**, 9. August. In verfloßener Nacht wurde bei dem Schlachter W. Knübel hier selbst ein Einbruch verübt. Der Dieb trat auf den Mauervorsprung bei der Thür, von da auf den Thürgriff und schwang sich über den offenen Fensterrahmen ins Haus hinein. Nachdem er Schinken und Würste an sich genommen, wollte er sich mit seiner Beute beladen wieder übers Fenster zurück schwingen und sich dazu eines Blumenständers bedienen, der im Korridor stand. Dieser war aber zu schwach und so öffnete der Dieb das Fenster und ging durch dieses mit seiner Beute. In derselben Nacht wurde auch bei dem Manufakturisten Ludwig Stein an der Osterstraße hier, eingebrochen. Die Diebe zertrümmerten das eine große Schaufenster und entnahmen dann dem Laden eine bedeutende Quantität Zeug. Der Werth des letzteren beziffert sich auf etwa 100 Mk. Die zertrümmerte, aber versicherte Scheibe hat einen Werth von 100 Mk., dieselbe war sehr stark und es muß eine bedeutende Kraft angewandt sein, sie zu zerstören. Herr Stein schlief nicht in dem Hause, in dem sich der Laden befindet, sondern anderwärts; er hatte aber zur Bewachung einen großen Hund angeschafft. Dieser schlug allerdings an, konnte aber nichts ausrichten, da die Diebe nicht ins Innere drangen. Ein paar Laden vor den Fenstern würden bessere Dienste thun.

(**Al. oldens. Postbeutel**.) Der Schooner „Helene Christiane“ aus Brake, welcher eine aus England angekommene, für **Fedderwardersiel** bestimmte Ladung Steinkohlen in den dortigen Hafen bringen wollte, gerieth des großen Tiefgangs wegen beim Hafeneingang an Grund und zwar unglücklicherweise auf einer Stelle, wo sich von uralten Zeiten her ein sog. Spunddam, dessen Balkenreste aus dem Schließ hervorragen, befindet. Diese Pfähle durchbohrten die untere Schiffswand und das Schiff lief voll Wasser, so daß die Mannschaft es verlassen mußte. Zur Zeit der Ebbe liegt das Schiff fast frei auf dem Schließ, saugt sich jedoch immer tiefer ein. Wenn das Wasser bei Ebbezeit theilweise herausgelaufen ist, wird die Ladung, die übrigens durch das Salzwasser auch an Werth verloren haben soll, durch Lichterfahrzeuge gelöst. (B. Z.) — Eine eigenthümliche Ueberraschung ist einem Bürger in **Westa** bereitet worden. Derselbe schickte am Samstag Morgen seine Arbeitsleute zum Acker mit dem Auftrage, den Roggen zu mähen. Als diese angekommen, bemerkten sie, daß die ganze Frucht schon in Heden steht. Wer das Versehen — ein solches liegt offenbar vor — gemacht hat, hat bis jetzt noch nicht ermittelt werden können. Auffallend ist, daß die Arbeit zur Nachtzeit ausgeführt worden ist; am Abend vorher ist nämlich der Roggen noch nicht gemäht gewesen. — Wie man hört, beabsichtigt der Großherzog, etwa am 15. d. M. die neue Bahnstrecke **Jever-Carolinensiel** zu befahren. Es wird vermuthet, daß Se. K. H. alsdann auch Gelegenheit nehmen wird, die bald vollendeten Arbeiten

zur Wiederherstellung des Schlosses in Augenschein zu nehmen. — Der Pumpenbagger, auf eigenes Risiko für Weserkorrektionszwecke von einer Firma in Harlem erbaut, liegt gegenwärtig **Sammelwarden** gegenüber, am westlichen Ufer des Harrierlandes. Der Bagger soll im Stande sein, die gebaggerten Schlammassen bis zu 800 Meter weit wegzupumpen. Man ist mit dem Probiren des Baggers beschäftigt. — Ein tiefbetäubender Unglücksfall hat sich in **Bant** ereignet, da das vierjährige Söhnchen des in der Adolfsstraße wohnenden Schiffszimmermanns G. beim Spielen während eines unbewachten Augenblicks, in den daselbst belegenen tiefen Wassergraben fiel und ertrank. (G.)

### Gingefandt.

„O, ewig ist so lang!“ lautet am Eingange des Gertrudenkirchhofs ein in Stein gehauener Spruch, dessen tiefer Sinn gewiß nicht danach angethan ist, das Gemüth desjenigen, den schon ein halbstündiges Warten vor dem Kirchhofs misgestimmt gemacht hat, aufzuheitern, und da die Fälle, daß Leichenzüge längere Zeit vor dem Kirchhofs auf das Kommen des antretenden Geistlichen warten müssen, sich so oft wiederholen, so möchte es sich vielleicht empfehlen, obigen Spruch zu beseitigen und durch die Worte: „Geduld überwindet Alles!“ zu ersetzen. Auch am letzten Dienstag Nachmittag hätten sie womöglich die Ungebild der Leidtragenden, welche dem verstorbenen Hausmann Grashorn aus Donnerschwee das Geleit zur letzten Ruhestätte gaben und am Eingange des Kirchhofs eine volle halbe Stunde auf das Erscheinen des betr. Geistlichen zu warten hatten, etwas gemildert. Zu verargen ist es übrigens dem Publikum nicht, wenn es darüber murrte, daß die Herren Geistlichen nicht rechtzeitig zur Stelle sind; verlangen sie doch selbst von den Gemeindegliedern bei Beerdigungen die peinlichste Pünktlichkeit, und zudem mußte im vorliegenden Fall der Herr Pastor als Geistlicher der Landgemeinde wissen, wie kostbar für die Landleute in dieser Jahreszeit jede Tagesstunde ist; außerdem aber sollte doch auch berücksichtigt werden, wie namentlich die älteren Leute nach einer längeren Fußtour durch ein halbstündiges Herumstehen vor dem Kirchhofs ermüdet werden. Zur Erhaltung der schönen Sitte: einem Verstorbenen seitens der Verwandten und Bekannten das Ehrengleit zum Grabe zu geben, ist es nothwendig, daß auch die Geistlichen es vermeiden, den Gemeindegliedern die Pflege dieser Christenpflicht zu erschweren.

Um vielen Wünschen des Publikums nachzukommen, erlauben wir uns, die hohe kaiserliche Post zu bitten, am neuen Rathhause, welches wirklich eine Zierde der Stadt ist, den Briefkasten, der sich zur Zeit am Casino befindet, anbringen zu lassen. Am Rathhause, auf dem Markte, sucht Jedermann einen Briefkasten; das Bedürfniß am Casino dürfte geringer sein. Es würden Viele dies sehr dankbar anerkennen. Siner für Viele.

### Allerlei.

— In **Paris** dauern die unruhigen Auftritte fort. Ein Telegramm vom 8. d. berichtet, daß es am Spätabend auf den Boulevards von Rochecouart und Belleville zu Unruhestörungen kam, wobei zwei Kaffeehäuser geplündert und sowohl mehrere der Unruhestörer, wie auch mehrere Polizeimannschaften verwundet wurden. Die Bewegung greift auch in den Provinzen um sich. So wird aus **Lyon** telegraphirt: Die Glasarbeiter drohten Dienstag Abend allgemeine Arbeitseinstellung eintreten zu lassen, wenn die Eigentümer der Fabrikfirmen Mesmer und Sayet nicht auf die Forderung eingehen sollten, daß der Glühofen in einer einzigen Fabrik konzentriert werde, so daß es allen Arbeitern möglich sei, der Reihe nach daran zu arbeiten. — An der Beerdigung des Kommune-Generals Cudes in Paris nahmen etwa 15000 Personen theil, welche Immortellenbouquets und rothe Blumen im Knopfloch trugen. Der Zug setzte sich unter den Aufen: Es lebe die Kommune! um 11 Uhr in Bewegung. Die strikenden Erdarbeiter, Kellner und Friseurgehilfen nahmen an dem Zuge theil. Der Zwischenfall an der Ecke des Boulevard Voltaire verursachte ein lebhaftes Handgemenge. Auf den Polizeikommissar, welcher eine der rothen Fahnen wegnehmen wollte, wurde ein Revolvererschuß abgegeben, der jedoch fehlging. Ein anderer Kommissar erhielt einen Schlag mit einem Stock. Da die Polizeibeamten nicht in genügender Stärke zur Stelle waren, so eilte die vor der Prinz Eugen-Kaserne zusammengezogene Gendarmerie herbei, griff die Menge mit den Kolben an und schaffte der Polizei Luft. Ein weiteres Handgemenge entstand, als der Zug vor der Mairie des 11. Arrondissements anlangte. Hier wurde ein Revolvererschuß abgegeben und eine Bombe nach einem Polizeiposten geschleudert, die nicht explodirte. Die in dem Polizeiposten in Reserve gehaltenen Stadtgardisten griffen die Menge mit blankem Säbel an. Es fanden mehrere Verwundungen statt und wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

er Zug setzte sich sodann wieder in Bewegung, jedoch weniger zahlreich, da sich viele Teilnehmer zerstreut hatten. Auf dem Friedhofe erkönte vielfach die Aufe: „Es lebe die Kommune, es lebe die Revolution!“ Die Polizei widersetzte sich hier der Entfaltung rother Fahnen nicht. An dem Grabe wurden viele Reden gehalten. Nach den Blättern sind etwa 50 Personen, darunter mehrere Gendarmen und Stadtgardisten verurteilt und etwa 25 Personen verhaftet worden. Rochefort wurde nach der Beerdigung von einer revolutionären Gruppe ausgepöfist, welche rief: „Nieder mit Rochefort, nieder mit Boulanger!“ Als Rochefort, in einem Wagen sitzend, auf dem Plage der Republik von den Arbeitern erkannt wurde, schlug man ihn mit einer Fahnenstange und rief: „Nieder mit Rochefort, dem Zuhälter der Diktatur!“ Die Ordnung scheint jetzt wieder hergestellt zu sein. Alle Läden sind wieder geöffnet, die Arbeitsbörse in der Rue J. J. Rousseau von einer Kompanie Pariser Garde besetzt. — Das richterliche Gericht verurtheilte drei Erdarbeiter, welche Landkarren umgeworfen hatten, darunter den einen zu sechs Monaten. Auch gegen einen Kellner, der als anarchistischer Agitator in der Bewegung wider die Stellenvermittler aufgetreten, ist ein Haftbefehl ergangen worden.

**Frankfurt.** Die „Fr. Z.“ wird von verlässlicher Seite von folgendem verbürgten Vorkommniß in Kenntniß gesetzt: Ein hiesiger israelitischer Bürger, der mit Lehnungs- und Militärpapieren zwecks Aufnahme des erforderlichen Protokolles auf das Polizeirevierbureau gestellt worden war, bemerkte zu seiner nicht geringen Ueberraschung auf dem Tische des betreffenden Revier-Schreibers einen Zettel, wortgetreu wie folgt beschrieben: „Der... ist mit Militär- und Trauschein zu bestellen.“ Darunter stand: „Dem Herrn Revierschreiber mit dem Bemerkten zurück, daß der Jude aufgefordert ist.“ Unterschrift. Auf sofort bei dem Herrn Polizeikommissar erhobene Beschwerde wurde das Benehmen des Schutzmannes als sehr unstatthaft bezeichnet und ein energischer Verweis zugesichert. Eine gewisse Entschuldigung für das Benehmen des Betreffenden fand der Herr Kommissar darin, daß der Schutzmänn vor einem Monat vom Militär abgegangen, also erst seit kurzem im Dienst sei. Da nach den Aeußerungen des Herrn Kommissars zu schließen von einem weiteren amtlichen Verfahren ein größerer Erfolg als der eines Verweises nicht zu erzielen war, so beschloß der Beleidigte, das Vorkommniß der Oeffentlichkeit nicht vorzuenthalten, umsomehr, als noch die Ansicht des Herrn Kommissars dahin ging, daß eine direkte Beerdigung nicht vorliege! Ob man überall die Ansicht des Herrn Kommissars theilt?

**Stuttgart,** 8 Aug. Zwei der größten Glaser-Geschäfte haben den von den Gläsern geforderten Lohn-Arbeit anerkannt, in allen anderen Geschäften wird laut Beschluß der Glaser mit Ende dieser Woche die Arbeit eingestellt. Der Strike ist vom Verbandsvorstand deutscher Glaser gutgeheißen. Aufrufe an sämtliche Glaser Deutschlands und der Schweiz, in welchen um Fernhaltung von Zugzug hierher und um Zuwendung von Unterstützungen nachgesucht wird, sind bereits ausgegeben.

**Berlin.** Vor einigen Tagen hat hier ein recht-schaffener Mann auf der Anklagebank gesessen unter der Beschuldigung, daß er den Fiskus um 5 Pfennige habe betrügen wollen. Das Resultat war, daß er freigesprochen wurde, nachdem sich Staatsanwalt und Gerichtsvorsitzender sehr scharf gegen die Behörde geäußert hatten, die ihn auf die Anklagebank gebracht hatte, und diese Behörde war eine königl. Eisenbahn-direktion. Der Vorfall verdient es in der That, daß man ihn nicht mit Still-schweigen übergeht. Ein ehren-würdiger Mann löst ein Billet für die Stadtbahn, setzt sich, da er in der dritten Klasse keinen Platz findet, in die zweite Klasse und meldet sich beim Aussteigen freiwillig, um die 5 Pfennige, die er hiernach zu wenig bezahlt hat, zu entrichten. Die Antwort darauf ist eine Anklage wegen Betruges. Vor einigen Jahren war ein gleich erbaulicher Fall vorgekommen. Es konnte Jemand auf der Stadtbahn, als er aussteigen wollte, die schwer schließende Thür nicht von Innen öffnen, fuhr zu seinem Schaden unfreiwillig eine Station weiter und wurde gleichfalls wegen Betrugs angeklagt, weil er dem Fiskus das Fahrgeld für eine Strecke hinterzogen hatte, die er gar nicht hatte befahren wollen und die er zu seinem Nachtheil zurückfahren mußte. Auch er wurde damals freigesprochen.

**Aus der Pfalz,** 6. August. Durch die Pfälzer Blätter ging gestern die Schauerkunde von einem graufigen Fund, den das Zugpersonal eines von Kaiserlautern nach Ludwigshafen fahrenden Güter-zuges gemacht habe. Der Wagenwärter sah auf dem Dache eines Wagens einen Gegenstand stehen, der sich bei genauer Betrachtung als eine Cinnachflasche darstellte, in der ein neugeborenes verkrüppeltes Kind, dem der Kopf fehlte, sich befunden habe. In Hastloch fiel die Flasche von dem Wagen und der dort an-wesende Gendarm nahm die „Kindesleiche“ an sich, um weitere Untersuchung zu pflegen. Die meisten Blätter fügten dieser Notiz noch entrüstete Bemerkungen

über den scheußlichen Mord, die unnatürliche Mutter etc. bei, doch waren diese Exklamationen glücklicherweise überflüssig. Bei näherer Untersuchung stellte sich nämlich heraus, daß die Leiche die eines abgezogenen Wiefels war, mit welchem Kadaver sich irgend ein Spatzvogel diesen allerdings gerade nicht sehr nach-ahmungswerthen Scherz erlaubt hatte.

**Newyork.** Der weit und breit bekannte außer-ordentlich tüchtige Chef der Newyorker Geheimpolizei, Inspektor Byrnes, genießt seinen wohlverdienten Urlaub nebst seiner Familie in einem Kosthause in Pleasure Bay in unserem Nachbarstaate New-Jersey. Trotz dieser Thatsache, welche in den Augen der Verbrechervelt sehr schwer hätte wiegen sollen, wurde das betreffende Kost-haus kürzlich von Einbrechern heimgesucht, welche alles darin enthaltene Silbergeschirr erbeuteten. Die Spitz-buben waren jedenfalls „Kenner“, denn sie nahmen nur echtes Silber, während sie alle silberplattirten Artikel unberührt ließen. Unter diesen letzteren befanden sich auch die Servietten-Ringe der Familie Byrnes, welche man bisher stets für echt angesehen hatte. Herr Byrnes ist sehr ärgerlich über den ihm von den Spitz-buben gespielten Streich, und doch sollte er denselben dankbar für die Aufklärung des Irrthums betreffs seiner Servietten-Ringe sein.

**London,** 7. August. Oskar Möller, ein deutscher Kellner, wurde am Sonnabend dem Polizeirichter in Queenstown vorgeführt unter der Anklage, die 17-jährige Elsa Glas, Erbin einer Million Mark, entführt zu haben. Elsa ist eine Tochter des vor etwa 17 Monaten verstorbenen reichen Newyorker Brauers Henry Glas, der ein Vermögen von über eine Viertel-million Pfd. Sterl. hinterließ. Zur Zeit ihrer Ent-führung wohnte die junge Dame bei ihrer Mutter, welche seit dem Tode ihres Mannes mit drei anderen Kindern in Kassel lebt. Möller wurde schon in Deutschland verhaftet, aber es gelang ihm, zu ent-kommen und mit der jungen Erbin nach Queenstown zu flüchten. Das Pärchen wollte eben an Bord des Dampfers „Ohio“ die Reise nach Newyork antreten, als Möller verhaftet und in Begleitung eines Polizisten nach London gesandt wurde.

— Die Fremdwörter vor Gericht setzen An-geklagte und Zeugen nicht selten in die größte Verlegenheit, weil sie Veranlassung geben, daß diese den Richter nicht verstehen. Folgendes Geschichtchen ist im Münster-lande bekannt. Ein junger Assessor „inquirirt“ den Zeugen A., indem er folgenmaßen fragt: „Zeuge A., durch welche Kombination kommen Sie zu dem Resultat, daß Sie dieser Person die That imputiren?“ — Zeuge A. schweigt in sichtlich Verlegenheit. Ein Beisitzer sagt: „Der Mann versteht das nicht, soll ich mal fragen? Seggen Sie mol, wo könnt Sie nu seggen, dat gerade der dat dahn hat?“ — Zeuge A., sichtlich erleichtert: „Min Gott, ich hevt jo seihn!“

### Anzeigen.

#### Deutsch-Freisinniger Wahlverein.

Mittwoch, den 15. August, Abends 8 Uhr:

#### Gesellige Zusammenkunft

im Etablissement des Herrn Doodt.  
Freie Unterhaltung. D. B.

Prima junges, fettes Rostfleisch empfiehlt  
J. Spieckermann.

## General-Versammlung

### des Oldenburger Consum-Verein, e. G.

am  
Sonnabend, den 11. August, Abends 8 Uhr,  
im grossen Saale der Markthalle.

Tages-Ordnung:

1. Mittheilung des Geschäftsberichts für das erste Halbjahr 1888.
2. Beschlußfassung über die Vertheilung des Reingewinns.
3. Neuwahlen.

Der Vorstand:  
Dreiser, Geschäftsführer.

# Rhenser

Mineral-Brunnen.

Balno-log. Ausstellung Frankfurt 1881



Vorzügl. kohlen-saur. Mineralwasser.

Ausgezeichnet begutachtet v. zahlr. Professoren u. Aerzten.

Niederlage bei Carl Haas, Nadorsterstrasse 80.

## Auction.

Oldenburg. Am Mittwoch, den 15. August d. J., Morgens 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr anfang., sollen im Auktions-locale an der Ritterstraße hies. folgende Sachen, als: 10 Sopha's, verschiedene Tische, 3 Schränke, 1 Vertikow, 1 Chiffonniere, Betten, Bettstellen, Spiegel, Bilder, Waschtische, Küchenschränke, 1 Kinderwagen, 1 Barometer, Haus- und Küchen-geräthe etc.; ferner 20 große und kleine Regu-latoren, 30 goldene und silberne Herren- und Damenuhren, 1 Tafeluhr, 1 Standuhr, sowie eine große Parthie Manufacturwaaren, als: Buckskins, Kleiderstoffe, Flanell, Leinen, Bettzeuge etc.

Öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft wer-den.  
F. Lenzner.

## Oeffentl. Versammlung

am

Dienstag, den 14. August 1888, Abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr,  
in Habel's Hôtel.

Tagesordnung: Die wirthschaftliche und politische Lage Deutschlands und die Socialreform.

Referent: Herr S. Dehme, Bremen.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Einberufer.

### Holländ. Cacao,

in Dosen, 1/2 kg 3 Mk., ausgewogen 2,40 Mk.

F. Bernuß, Cassstr. 25.

## Gesang-Verein der Eisenbahn-Werkstätte.

Am Sonntag, den 12. August:

— Vergnügungs-Fahrt —  
per Dampfer „Nixe“ nach Blumenthal und zurück. Abfahrt Morgens präcise 7 Uhr von der Eisenbahn-brücke. Karten für Mitglieder 1,50 Mk., für Nicht-mitglieder 2 Mk.  
Der Vorstand.

Brockhoff b. Zwischenahn. Am Sonntag, den 12. August:

### Einweihungs-Ball

und bei günstiger Witterung:

### Garten-Concert,

wozu ergebenst einladet

G. Bruns.

### Familiennachrichten.

Geboren: A. Hartmann, Oldenburg, e. T. — Hinr. Lantzen, Seefeld, e. T. — Hubert Frederiks, Wilhelmshaven, e. S.

Gestorben: Adolph Bamberger, Oldenburg, 23 J. alt. — Erich Müller, Sera. — Louise Hilgen, Oldenb., 14 J. alt.

Verlobt: Helene Battermann und Diedrich Büsing, Cästeth. — Louise Schwende, Oldenburg, und Robert Bierstedt, Bremerhaven.

# Geschäfts-Gröpfung.

Mit Gegenwärtigem beehre ich mich ergebenst mitzutheilen, daß ich unter der Firma

## Hermann Wallheimer,

**Oldenburg, Heiligengeiststrasse Nr. 30,**  
ein Fabrikations-Geschäft von

# Damen-Mänteln

errichtet habe.

Genaue Kenntniß der Branche, welche ich mir durch Thätigkeit in den ersten und größten Häusern der Confection erworben habe, setzen mich in den Stand, der hochverehrten Damenwelt stets das Neueste und Schönste zu bringen.

Streng reelle Bedienung.

Feste Preise.

## Geschäftsprinzip:

➔ **Billigste feste Preise.** ➔

Es werden nur die besten Stoffe und Zuthaten verarbeitet,  
sowie nur wirklich tadellos sitzende Sachen verabfolgt.

In meinen Geschäftsräumen ist jeder Mantel auf dem Etiquett mit dem **streng festen Preise** in Zahlen vermerkt, **wodurch jede Uebervorthellung ausgeschlossen ist.**

Durch Verbindungen mit den ersten Häusern des In- und Auslandes bin ich in der Lage, den **täglichen Eingang von Neuheiten in Modellen sowie das Beste in Stoffen zu bringen.**

Bestellungen nach Maäß werden in kürzester Zeit auf das Sorgfältigste und zur vollsten Zufriedenheit meiner hochverehrten Kundschaft ausgeführt.

Jeder bei mir gekaufte Gegenstand wird **gratis** renovirt.

Mein illustrirter Catalog wird auf Wunsch franko zugesandt.

**Auswahlendungen nach Außerhalb** werden sofort nach Eingang der Bestellung franco zugeschickt. Es empfiehlt sich, den Gegenstand sowie die ganze Länge und Taillenweite anzugeben.

Im Interesse prompter Bedienung ist die genaue Adresse, Straße und Hausnummer erforderlich.

Stets größtes Lager von den einfachsten bis zu den feinsten Genres.

Ich empfehle mein junges Unternehmen dem geneigten Wohlwollen und zeichne

mit aller Hochachtung

## Hermann Wallheimer.

Oldenburg i. Gr., im August 1888.

# Beilage

zur No 209 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 11. August 1888.

## In Nubien.

(Von Rudolf Birchow in der „Nation“.)

(Fortsetzung.)

Diese Summe genügt augenscheinlich nicht, um die Ausgaben auch nur entfernt zu decken, welche die Verwaltung und der Schutz eines mehr als 30 geographische Meilen langen Landstreifens erfordern. Wadi Halsa erfordert eine starke Garnison und die Sicherheit des Flusses selbst wird durch 3 armirte Dampfer unterhalten. Die Frage liegt also nahe, ob es sich der Mühe verlohnt, Nubien, wie es ist zu halten, und ob es nicht vielmehr eine Konsequenz der eingeschlagenen Politik wäre, die Grenze des ägyptischen Staates bis zum ersten Katarakt zurückzurücken. Indessen mag es militärisch leichter sein, Aegypten in Wadi Halsa, als in Assuan zu verteidigen. Auch mag der Gedanke, einmal wieder gegen den Sudan vorzudringen, in den Herzen der ägyptischen Staatsmänner nicht ganz erloschen sein. Mahnt doch die Erinnerung an die alten Könige daran, die Schätze des Sudans unter die Gewalt des Reiches zu bringen.

Gerade als wir in Kairo angekommen waren, brachten die dortigen Zeitungen Nachrichten über räuberische Einfälle der „Derwische“ in diese Gegenden. Der damalige Ministerpräsident Nubar Pascha versicherte uns (Herrn Schliemann und mir), daß nichts Ernsthaftes an der Sache sei. So reisten wir denn ab und erreichten am 28. Februar Assuan. Hier erschienen die Verhältnisse weniger einfach. Der Verkehr der Privatfahrzeuge, auch der Coop'schen Dampfer auf dem oberen Nil war gänzlich untersagt, und auch die Postdampfer der Regierung fuhren nur noch einmal in der Woche. Am nächsten Morgen, als wir nach einer kurzen Eisenbahnfahrt jenseits des Katarakts unser Postschiff erreichten, fanden wir ein lebhaftes militärisches Bild. Zu jeder Seite des Dampfers war ein großer Brahm besetzt, links einer, der ganz mit Schafen für die Garnison von Halsa gefüllt war, rechts ein anderer mit Soldaten. Die Offiziere nahmen den größeren Theil der Kabinen ein. Am Abend ankerten wir schräg über von Kalabsche, fast genau unter dem Wendekreis des Krebses, am östlichen Ufer, wo ein Zeltlager von ägyptischen Soldaten unter Führung eines englischen Offiziers aufgeschlagen war. Hier erfuhren wir, daß in der Nähe vor wenigen Tagen ein Telegraphenbeamter überfallen und weggeschleppt, seine Frau in die Brust geschossen und gestorben, die Telegraphenbrücke durchschnitten und daß weiter oberhalb zwei Schiffe mit Durrha von den Derwischen genommen worden seien.

Am folgenden Vormittage, 1. April, wurden wir selbst angegriffen. Es war ein altberühmter Platz unter 23° 20' n. Br. Von dem westlichen Ufer schaute der wohlerhaltene Tempel von Dakkeh zu uns herüber, auf dem östlichen schob sich das felsige Vorgebirge Hayate aus dem wegen seines Goldgehaltes schon unter dem großen König Seti I. (19. Dynastie, um 1350 v. Chr.) bekannten Wadi Maghi bis hart an den Fluß, gekrönt durch die Ruinen der alten, freilich nur aus Mischlammziegeln erbauten Festung Kuban. Hier ist eine Stelle mit einer Inschrift des Königs Ramses II. gefunden worden, in welcher derselbe berichtet, wie er in der wasserlosen Gegend des Gebirges einen Brunnen habe graben lassen. Das Bett des Flusses ist auf der westlichen Seite mit breiten Sandbänken erfüllt; unser Schiff mußte daher, dem Fahrwasser folgend, bis nahe an die Uferfelsen heranfahren. Hier wurde plötzlich ein lebhaftes Gewehrfeuer auf uns eröffnet. Ein Theil unserer Soldaten, meist Schwarze, die schon die Gefechte um Berber mitgemacht hatten, war schon vorher auf das Dach des Schasprahms kommandirt worden; sie erwiderten jetzt, wo sie in einer schwach geschützten Stellung, auf dem Bauche liegend, das Ufer beobachtet hatten, unter dem Befehl eines schwarzen Offiziers, der während der ganzen Dauer des Gefechts ganz frei auf dem Oberdeck des Dampfers stand, in voller Ruhe das Feuer der Derwische, und wie sich nachher herausgestellt hat, mit solchem Erfolge, daß der Anführer (Amir) getödtet und eine Anzahl seiner Leute verwundet wurden. Die Schüsse der „Derwische“ trafen unser Boot nur in der Wasserlinie; sie waren, wie bei den Eingeborenen gewöhnlich, zu kurz berechnet. Immerhin war unsere Lage ziemlich prekär und erst das Erscheinen des größten der bewaffneten Dampfer, der zu guter Stunde hinter dem Vorgebirge auftauchte, erlöste uns aus unserer Bedrängniß. Schon von weitem eröffnete derselbe aus seinem Gardenergeschütz das Feuer gegen die Festung und wir gewannen Zeit, den gefährlichen Platz zu verlassen. Am nächsten Landungsplatze, in Sepaleh, trafen wir noch ein Kanonenboot und am Ufer ein höchst bunt zusammengesetztes Korps von

Baschi Bozüks und befreundeten Ababbe, schlecht bewaffnet, wenige mit Gewehren, die meisten nur mit großen Schwertern in Lederscheiden, die zum Streifen bestimmt waren. Nachher hörten wir zunächst nichts weiter, denn schon am nächsten Abend landeten wir bei Battanye, einem einsamen Berberdorfe des westlichen Ufers, wo wir 8 Tage ohne jede Verbindung mit der übrigen Welt archäologischen Studien oblagen.

Am 10. März trafen wir in Wadi Halsa ein, wo nach Herstellung des Telegraphen die erste Nachricht den Tod unseres Kaisers Wilhelm gemeldet hatte. Der Gouverneur, Lieut.-Col. Woodhouse, hatte die große Freundlichkeit, mir sämmtliche aus Europa angelangte Depeschen schon auf der letzten Station vor Halsa zustellen zu lassen. In Halsa selbst trafen wir auch den Oberbefehlshaber (Serdar) der ägyptischen Armee, General Grenfell mit seinen Offizieren. Die geräumige, freilich sehr armselige Stadt ist gegenwärtig fast nur vom Militär eingenommen. Der Handel hat gänzlich aufgehört; das Land auf beiden Ufern ist bis auf vereinzelte Plätze reine Wüste. Für eine Zivilbevölkerung ist daher wenig Beschäftigung. Die Festung ist nach afrikanischen Begriffen recht stark. Ihre Mauern sind freilich, wie in alter Zeit, nur aus ungebrannten Lehmsteinen errichtet, aber sie sind mit zahlreichen Kanonen besetzt und wohlbewacht. Auch befindet sich noch einige Kilometer weiter südlich ein größeres Zeltlager und die letzte größere Insel vor dem zweiten Katarakt trägt ein hochgelegenes Fort.

Das Gefühl der Sicherheit, welches dadurch gewährt wurde, veranlaßte uns, am nächsten Morgen, wo der Gouverneur uns sein Boot zur Verfügung gestellt hatte, unsere Fahrt über die Vorposten hinaus in den zweiten Katarakt hinein auszudehnen. Wir gelangten in der That bis in die Nähe des berühmten Felsens Abusir, der sich am Bestufer steil über dem Katarakt erhebt, und wir studirten schon seine Abhänge, um einen gangbaren Anstieg zu entdecken. Da schrie plötzlich einer unserer Leute: „Derwische!“ In der That sahen wir auf einem Abhange des östlichen Ufers zuerst einen nackten Mann, der den Berg hinaufkief, und alsbald erschienen von der anderen Seite Bewaffnete. Es blieb uns gerade noch Zeit, im Schutze der aus den Felsen zahlreich auftauchenden Felsen unseren Rückzug anzutreten und uns so schnell als möglich gegen das Fort auf der Geseh zurückzuziehen.

(Schluß folgt.)

## Feindliche Gewalten.

Roman von E. Mace.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

14. Kapitel.

Ein Vertrag.

Tiefes Schweigen folgte diesen letzten Worten, ein Schweigen, welches endlich von der Frau gebrochen wurde; doch sie sprach mit einer ganz anderen, vom Schmerz fast gebrochenen Stimme: „Was meinst Du?“ fragte sie, „sprich deutlich! Mein Kopf ist zu schwach, um Räthsel lösen zu können.“

„Ich meine das, was ich sagte!“ erwiderte er. „Vielleicht ist das Mittel zum Zwecke in meinem eigenen Gehirn noch nicht ganz klar, doch der Zweck selbst ist mir um so klarer. Mary Horn hat mir einen Korb gegeben, das weißt Du. Nun wohl, sie muß dazu gebracht werden, diesen zu widerrennen!“

„Und um sie zu Deiner Frau zu machen, wünschst Du meine Hilfe? Eher möchte ich —“

„Still, Helene!“ unterbrach er. „Du könntest vielleicht etwas sagen, was wir Beide bedauern müßten. Ich meinte, sie müsse sich mir verloben, von Heirathen habe ich nichts gesagt. Liebst Du mich denn nicht genug, daß, wenn Du mein ganzes Herz besitzt, Du mich nicht um unserer Rettung willen einer anderen willst die leere Hülle geben lassen?“

„Ich liebe Dich so sehr, Harvey,“ flüsterte sie, „daß es Momente giebt, in denen ich Dich hasse. Kannst Du eine solche Liebe begreifen?“

„Vielleicht,“ antwortete er lächelnd. „Doch lege mir keine Hindernisse in den Weg, Helene, und bekämpfe die Eifersucht, die uns Beiden verhängnißvoll werden kann. Ich bin kein Heirathskandidat, glaube mir; doch das, was man vorbereitet, wird nicht immer ausgeführt. Ich brauche das Verfügungsrecht über Mary Horn's Vermögen, nicht sie selbst. Wenn ich nur einige Wochen für ihren Verlobten gelten kann, werde ich schon dafür Sorge tragen, mir die Fessel nicht anzulegen, doch es stellt unsere Zukunft sicher, Helene; und wenn dann das Schlimmste kommt, nun, so ist Jeder sich selbst der Nächste. Was gewinnst Du dabei, meine Pläne zu durchkreuzen? Trauest Du meiner Liebe nicht?“

„Ich wage es nicht, Harvey, ich wage es nicht!“ antwortete sie mit leiser bebender Stimme. „Wie kann ich wissen, ob, wenn Du ihr Liebeschwüre zuflüsterst, Du nicht auch Liebe zu fühlen beginnst? Daß die im Anfange kalten Lippen sich nicht nach und nach erwärmen? Daß sich aus dem Schutte der Vergangenheit nicht eine neue Flamme erhebt? Nein, Harvey — nein! Wenn ich wüßte, daß Du mich betrügst, würde ich Dich lieber tödten! Ach! Du hast zu lange mit dem Feuer gespielt, die Flamme ist immer verzehrender geworden, gieb Acht, daß sie nicht die Uebermacht gewinnt und Dich vernichtet!“

Sein Gesicht war so blaß geworden, wie das ihre und seine Augen leuchteten in düsterer Gluth, während die ihrigen ihn herausfordernd anblickten. „Du bist aufgeregter und übertreibst,“ sagte er sanft. „Armes Kind! Es ist kein Wunder. Doch höre, Helene! Ich beabsichtige nicht, dieses Mädchen durch Liebe zu gewinnen, sondern durch Furcht, Furcht für den Mann, den sie liebt! Ach! glaubst Du, daß ich, als Zuschauer, ihr Geheimniß nicht errathen habe, welches sie selbst Dir nicht anvertraut hat? Sie liebt Deinen Mann! Du glaubst es nicht? Und doch ist es wahr! Auf diese Liebe also baue ich meinen Plan; lasse mich ihr näher treten und ihr Vertrauen gewinnen, dann werde ich ihr unter dem Siegel der Verschwiegenheit eröffnen, daß er mein Schuldner für den Betrag des Wechsels ist, dann werde ich sagen, er habe mich bezahlt, wenn sie nun später den Wechsel erhält, so wird meine Unterschrift auf der Rückseite dadurch erklärt sein. Doch ich werde ihr Vertrauen gewonnen haben und sie wird bereit sein, zur Rettung seiner Ehre mir weiter entgegenzukommen. Du siehst, Theuerste, daß dies wenig von Kurnacherei an sich hat. Ach, Helene, was könnte mir irgend eine andere Frau sein, so lange Du athmest? Vertraue auf mich und lasse mich für die Zukunft sorgen, Geliebte, eine Zukunft, in der wir Tom trocken können, weil wir einander unbeschränkt vertrauen.“ Sie schlug die Augen zu ihm auf und er sah, daß er gesiegt hatte, daß sie durch ihre Liebe ihm für zukünftige Verrätherei eine neue Waffe in die Hand gegeben.

Sie gefiel seinen Sinnen, das war wahr, doch sie fesselte seine Schritte und er konnte auf dem Pfade, der ihn zum Siege führen sollte, kein Hinderniß vertragen.

Er hatte in seinem Innern beschloffen, daß Mary Horn seine Frau werden sollte, doch dieser Entschluß war in der tiefsten Tiefe seines Herzens verborgen.

Wenn Helene ihm nur auf den Weg half, so konnte er dann auch ohne ihre Hilfe sein Ziel erreichen. Und was Mary anbelangt, so war es nicht das Schlimmste für sie, seine Frau zu werden; mit Geld in der Tasche konnte er sich, wenn es darauf ankam, auch entschließen, ein ehrlicher Mann zu sein.

„Dein Mann hat mich niemals leiden können, Helene,“ fuhr er fort. „Doch jetzt, fürchte ich, beginnt er, mir zu mißtrauen. Du siehst also, wie nöthig es ist, Mary auf unsere Seite zu bringen!“

„Ja, ich sehe es!“ antwortete sie düster, indem sie sich mit der Hand über die Stirn fuhr. „Ich kann nicht denken, Harvey, mir schwindelt.“

„Bemühe Dich nicht mit dem Denken, überlasse mir das. Komm', lasse mich Dich zu Deinem Manne führen.“

„Mein Mann! O Harvey, — wie mir das klingt! Mein Mann! Ha, ha!“

Sie lachte schrill auf und dieses Lachen drang zu den Ohren Harry Reynolds, als er, sie suchend an ihrem Brüste vorüberging.

„Mein Mann!“ wiederholte sie noch einmal. Und als sie die Augen aufschlug, stand der, von dem sie eben sprach, vor ihr.

„Du riebst mich, Helene?“ fragte er. Seine Stimme war ernst und traurig.

„Ich hat gerade Mr. Barclay, mir zu helfen, Dich aufzusuchen,“ erwiderte sie. „Er hat Mary für den nächsten Tanz engagirt und ich höre schon die ersten Takte des Walzers. Au revoir, Harvey! Wir erwarten Sie morgen. Komm', Harry, hier ist es still und kühl. Setze Dich, willst Du nicht? auf den Platz, den Mr. Barclay soeben verlassen hat.“

Es waren dies nur leere Worte, doch sie drangen mißtönend an das Ohr ihres Zuhörers. Der Platz, den Mr. Barclay verlassen! War das wirklich der Platz, den er einnahm? In diesem Augenblicke schlich sich, schlängelig, der erste Argwohn in sein Paradies. — — —

„Das ist unser Tanz, Miß Horn!“ sagte Harvey Barclay, als er Mary, welche von einer kleinen Gruppe umgeben dastand, seinen Arm anbot, ohne derer zu achten, denen die Mißstimmung, sie sich entführen zu lassen, deutlich auf dem Gesichte geschrieben stand.

Das Tanzen war einer von Harvey Barclay's größten Vorzügen und viele Blicke ruhten bewundernd auf ihm, als er mit der vollendetsten Anmuth die Walzerbewegungen ausführte, doch ganz gegen seine Gewohnheit hörte er, noch ehe die verführerischen Klänge ihr Ende erreichten, auf und führte Mary auf die kühlere Terrasse.

„Ich möchte ein Wörtchen mit Ihnen sprechen,“ sagte er weich. „Fürchten Sie nicht, daß ich meinen Heirathsantrag erneuern könnte, Miß Horn,“ fügte er rasch hinzu, als er bemerkte, daß ihr ein finsterner Schatten über das Gesicht glitt. „Ihre Ablehnung war zu entschieden, um mir noch eine Hoffnung zu lassen; doch ich habe gefürchtet, daß ich, in meinem heißen Bestreben, Ihre Liebe zu erringen, das verloren haben könnte, was mir nächstdem das Höchste wäre. Ich wünschte, Ihr Freund zu sein. Es mag Ihnen, die Sie jung, schön und reich sind und eine Heimath und Beschützer haben, sonderbar vorkommen, in die Zukunft zu blicken und sich einen Augenblick als möglich zu denken, wo ich, ein armer Beamter, Ihnen dienen könnte, und doch ist mir so, als ob dieser Augenblick kommen könnte, der Augenblick, wo Ihr Vertrauen, indem Sie meinen Beistand, den Dienst meines starken Armes und meines treuen Herzens anrufen, in gewissem Maße die Bitterkeit der Enttäuschung, die ich erlitten, als ich der liebsten Hoffnung meines Lebens entsagte, ein wenig verwischen könnte. Miß Horn, wenn ich schon den Preis, den ich so ersehnte, nicht erringen konnte, wollen Sie mir nicht erlauben, mich um das zu bemühen, was vielleicht in meinem Bereiche liegt?“

Es lag eine freie Offenheit in seinem Geständnisse und seiner Bitte, die ihre Wirkung nicht verfehlen konnte. Doch in ihrer neuen Angst um Harry und ihrem Glauben an sein schreckliches Laster glaubte sie, den verborgenen Sinn seiner Rede zu errathen.

„Sie sind mehr als edelmüthig, Mr. Barclay,“ antwortete sie nach kurzer Pause, „und obgleich ich hoffe, daß Ihre Worte eher Sonnenschein als Sturm bedeuten, kann ich niemals so undankbar sein, dieselben zu vergessen.“

„So wollen sie unseren Vertrag bestiegeln?“ fragte er, ihr die Hand reichend. „Wollen wir von jetzt an Freunde sein?“

Sie legte ihr Händchen einen Augenblick in schweigender Zustimmung in die seine, doch als sein fester Druck dasselbe einschloß, schauderte sie zusammen, als ob ein plötzliches Frösteln sie ergriffe.

(Fortsetzung folgt.)

### Öffentliche Verkäufe.

Am Freitag, den 10. August d. J., Mittags 12 Uhr, im Amtsgerichtstokale Abth. I hieselbst, dritter und letzter Verkaufstermin des an der Blumenstraße unter Nr. 32 belegenen Immobilien des Oberinspektor Drückhammer hieselbst.

Am Sonnabend, den 11. August, Nachmittags 4 Uhr, in Kohde's Gasthause zu Moorsee, zweiter Verkaufstermin der daselbst belegenen, aus Wohnhaus, Stall und 3,8463 ha Garten- und Grünlandereien bestehenden Landstelle des Landmanns E. G. Brandt, 3. St. in Amerika.

Am Freitag, den 17. August d. J., Nachmittags 4 Uhr, in Müller's Gasthause in Seefeld, Verkauf der daselbst belegenen Immobilien des Proprietärs J. D. Wahlstede zu Vockhorn.

Am Sonnabend, den 11. August d. J., Nachm. 4 Uhr, bei Gastwirth Mönlich zu Jaderberg, Verkauf event. Verheuerung von 20 Jücl Land des Landmanns Friedrich Wemken zu Heubült.

Am Montag, den 13. August d. J., Nachmittags 2 Uhr, Verkauf von Vieh und Einrichtung, sowie Verheuerung der Köterei des weil. Chr. Diers zu Kortebrügge.

Am Sonnabend, den 11. August d. J., Nachm. 4 Uhr, Verkauf von Gras, Kartoffeln, Roden 2c. 2c. des Zimmermanns Bellmer zu Twerlbäke, auf seiner Stelle zu Driekakermoor.

### Kirchennachrichten.

Am Sonntag, den 12. August:

1. Hauptgottesdienst (8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr): Pastor Partisch
2. Hauptgottesdienst (10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr): Pastor Roth.

### Anzeigen.

## W. Groenke,

Friseur und Perrückenmacher,

Langestr. 87 (in der Nähe des Lappan.)

Größter und komfortabelster Haarschneide-, Friseur- und Rasir-Salon d. r. Residenz.

Verkauf von Parfümerien u. Seifen.

Atelier zur Anfertigung sämmtl. Haararbeiten.

Prompte und saubere Bedienung bei mäßigster Preisstellung.

Zeitungen, Brotschüren, Werke.	Zur gefl. <b>Beachtung!</b>	Alle Formulare für Konten.
Ich erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich am hiesigen Plage, Haarenstraße 15, eine		
<b>Buchdruckerei</b>		
errichtet habe und empfehle mich den verehrl. Behörden, sowie den geehrten Bewohnern von Oldenburg und Umgebung zur		
<b>Anfertigung aller Druckarbeiten</b>		
in Schwarz- und Buntdruck.		
Indem ich um gefl. Aufträge höflichst ersuche, sichere im Voraus beste, schnellste und billigste Bedienung zu.		
Alle kaufm. und gewerblichen Drucksachen.	Hochachtungsvoll <b>Adolf Wirth.</b> Oldenburg, i. Aug. 1888	Plakate, Tabellen, 2c. 2c.

Das seit 20 Jahren bestehende große

## Bettfedern-Lager

W. A. Sonnemann

in Oldenburg bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme nicht unter 9 Pfd. neue Bettfedern 60  $\mathcal{L}$ , vorzügliche 120  $\mathcal{L}$ , Halbdaunen 150  $\mathcal{L}$ , prima 180  $\mathcal{L}$ , reine Daunen nur 250 und 300  $\mathcal{L}$  pr. Pfd. Umtausch gestattet. Bei 50 Pfd. 5% Rabatt. Prima Inlittstoff zu einem großen Bett, Decke, Kissen, Unterbett, Pfühl, **garantirt federdicht**, fertig genäht 14  $\mathcal{M}$ ., zweischläfrig 17  $\mathcal{M}$ .

## L. Bley,

Osternburg, Schulstraße 1a,  
unweit der Wapspinnerei.

Großes Lager fertiger Herren- und eleganter Knaben-Garderobe.

Reichste Auswahl sowie streng reelle feste und wirklich billige Preise.

Für guten Sitz, saubere Bearbeitung und solide Waare übernehme jede Garantie, wie auch Waare und Bedienung dafür sprechen wird.

## Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 12. August:

### Garten-Concert und Ball.

Anfang 4 Uhr. Entree frei.

Hierzu ladet freundl. ein **Joh. Sehorn.**

Osternburg. Am Sonntag, den 12. August:

## Große Tanzparthie

mit stark besetztem Orchester, wozu freundlichst einladet

**S. Käse.**

## Tivoli.

Eversten. Am Sonntag, den 12. August:

### Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **G. Martens.**

## Tabkenburg.

Eversten. Am Sonntag, den 12. August:

### Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **J. S. Heinemann.**

Engros-Versandt  
nur  
Alexander Brünell, Köln a. Rh.

## Deutsche Universal Wäsche

Geruchlos im Tragen  
Kein Gummi



Kragen  
Manchetten  
Vorhemden

Werden überhaupt nicht gewaschen und verlieren selbst nach jahrelangem Tragen, weder das Façon noch die schneeweiße Glanzfarbe.

**Elegant. Ersparnis. Solid.**  
Zu haben in allen Herren-Modewaren-Geschäften.

In Oldenburg bei:

A. Fink, Meiners Nachfolger, Haarenstrasse Nr. 17.  
Theodor Meyer, Langestr. Nr. 19.  
H. Hitzegrad, Achternstr. Nr. 34.  
Aug. Pöker, Hofflieferant, Schüttingstr. 11 und 12.  
C. A. Rensen, Haarenstr. Nr. 59.

## Fr. Lehmann,

Korbmacher, Gaststr. 7,

empfiehlt

Kinderwagen in 40 versch. Sorten, Lehnstühle, Blumentische, Wasch- und Reife-Körbe, sowie alle nur möglichen Korbwaren.

Größte Auswahl. Billigste Preise.  
An Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen.

## Zum weißen Lamm.

Eversten. Am Sonntag, den 12. August:

### Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **Duvenhorst.**

## Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 12. August:

### Großer Ball.

Anfang 4 Uhr Nachmittags.  
Es ladet höflichst ein **Fr. Schmidt.**

# Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins  
Kammgarn & Paletotstoffe,  
MILITAIR- & LIVRÉE-  
TUCHE,

in  
grösster Auswahl,  
nur gediegenen Qualitäten  
zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.